

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Bredenheim, Dellheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Jagst, Koppenheim, Rassenheim, Wendenbach, Raurob, Rordenst, Rumbach, Sonnenberg, Wallan Wildsachsen.)

Jennus 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Roderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulz in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Nr. 82.

Freitag, den 9. April 1915.

15. Jahrgang.

Die Zuckerseinde.

Der in Folge der weitgehenden Beschränkung der Ausfuhr vorhandene Zuckerüberschuß von rund 4 Millionen Tonnen, die bei einem Gehalt von 4 Billionen Kalorien einen verfügbaren Nährwert von rund 6 Proz. unseres gesamten Nährstoffbedarfes darstellen, ist eine höchst willkommene Reserve für unsere Volksernährung und in beschränktem Maße auch für die Ernährung unserer Kugeltiere. Der Zucker, der den Bedürfnissen der Menschheit entspricht, wird durch die Bemühungen, die darauf hinwirken, einen den vergrößerten Beständen entsprechenden höheren Zuckergehalt dem Volke zu empfehlen, durch beeinträchtigt, daß gegen den Zuckergehalt eine Reihe von Einwänden erhoben worden sind, die in Teil in fanatischer Weise gegen einen nur irgend nennenswerten Zuckergehalt überhaupt ins Feld führen. Bei der großen Wichtigkeit der Frage scheint unangebracht, diese Einwände zu prüfen und widerlegen.

Der erste Einwand bezieht sich auf die Schädlichkeit der Zuckereisen durch eine direkte Einwirkung des Zuckers. Dieser ist wohl vorhanden, steht aber einer allgemeinen Zunahme des Zuckerverbrauchs insofern im Wege, als es keinem Hygieniker einfallen wird, die Raschheit, d. h. den Genuß von Zucker, oder Bonbons aller Art als Gewohnheit zu bezeichnen. Es handelt sich vielmehr, wie immer in der Schrift und Borträgen hervorgehoben worden, um eine Verwendung des Zuckers im Haushalte, im wesentlichen um die Herstellung größerer Mengen süßer Speisen und andererseits um die Herstellung von Fruchtconserven. Daß solche Speisen als Bestandteil einer Mahlzeit bei einer auch nur den geringsten Anforderungen entsprechenden Zahnpflege schädlich wirken können, soll erst einmal bewiesen werden.

Als völlig beweislos und zum allergrößten Teil als völlig haltlose Phantasiegebilde erweisen sich nun weiterhin die Behauptungen, daß jeglicher Zuckergehalt allgemein gesundheitsschädlich sei. Sie beruhen allgemein auf der ja unbefriedigbaren Tatsache, daß der reine Zucker keine Mineralstoffe und damit also für das Bestehen der Zellen und das richtige Funktionieren der Zellkräfte notwendigen sogenannten „Nährsalze“ enthält. Auf dieser Tatsache werden nun verschiedenartige Hypothesen aufgebaut, die immer wieder darauf hinauslaufen, daß der Zucker dem Körper aus seinen eigenen Beständen die wichtigen Mineralstoffe entziehen soll, und insofern besonders die Kalziumverarmung des Körpers mit allen den Gefahren dieser Hypothese in den schrecklichsten Farben gemalten Folgen nach sich ziehen soll. Daß solche Hypothesen überhaupt Raum finden können, liegt wohl wesentlich darin, daß die Probleme des Mineralstoffwechsels, insbesondere des Kalziumstoffwechsels, außerordentlich schwierig und noch nicht genügend geklärt sind. Solche Situationen bieten ja immer den besten und viertel Informierten die beste Gelegenheit zum Aufbau lustiger Hypothesen. Irgendwelches Material über eine Kalziumverarmung bei starkem Zuckergehalt liegt bisher nicht vor. Immerhin ist es verständlich, daß eine dauernde und übermäßige Ernährung mit reinem Zucker genau dieselben Folgen nach sich ziehen würde wie eine salzfreie Ernährung überhaupt, die, wie wir durch Versuche an Tieren wissen, lange Jahre, schließlich unrettbar zum Tode führt. Aber auch hier ist eben die Voraussetzung durchaus falsch: es denkt doch kein Mensch daran, den übermäßigen Genuß von reinem Zucker in irgendeiner Weise zu empfehlen, sondern auch hier tritt, oben schon erwähnte Argument in Kraft, daß alle Hygieniker den Zucker so gut wie ausschließlich in Verbindung mit Nahrungsmitteln oder auch mit Kaffee und Tee beiführen. Aber der Genuß von reinem Zucker in mäßiger Menge ist schädlich, solange nur die sonst gewohnte Kost aus den üblichen Stoffen besteht, die reichliche Mengen von Mineralstoffen enthalten. Es liegt also auch diesen Vorwürfen wie in allen solchen Dingen ein gewisses Maß an Wahrheit tief begraben unter einem wahren phantastischen Hypothesen: ein dauernder und übermäßiger Genuß reinen Zuckers wäre selbstverständlich sehr schädlich, aber an einen solchen denkt niemand.

Professor Dr. Carl Oppenheimer, Berlin-Grünwald.

Ein indiskreter Minister.

Warum der griechische Ministerpräsident Venizelos zurücktrat.
Der vor einigen Wochen aus seinem Amte getretene griechische Ministerpräsident Venizelos hat ein eigenartiges Verfahren eingeschlagen, um der Welt die Gründe seines Rücktritts plausibel zu machen. Er hat nicht davor zurückgeblieben, oheime amtliche Schriftstücke zu veröffentlichen, die so sehr dem Charakter eines indiscreten Ministers entsprechen, daß das griechische Volk als englisch-franzö-

sisches Kanonenfutter in den Krieg treiben wollte, die Krone auf. Seine Indiskretionen stellen aber nicht nur ein schweres Vergehen dar, sondern sind auch recht töricht. Denn sie müssen auch den letzten Dreiverbandsfreunden in Griechenland zeigen, wie einseitig er sich der Dreiverbandspolitik verschrieben hatte.

In seiner Parteipresse erklärt jetzt Venizelos über die Gründe, die zu seinem Sturze führten, etwa folgendes:

Am 11. Januar erklärte mir der hiesige englische Geschäftsträger im Namen Sir Edward Grey, daß, falls Griechenland Serbien zu Hilfe kommen würde, die Mächte des Dreiverbandes bereitwillig Griechenland Gebietszugeständnisse in Kleinasien machen würden. Der englische Geschäftsträger fügte hinzu: wenn nicht eine Verständigung auf dieser Basis herbeigeführt werden sollte, so solle ich mich umgehend an die Regierungen der verbündeten Mächte mit anderen Vorschlägen wenden, die zweifelsohne günstig aufgenommen werden würden. Weiterhin verlangte der englische Geschäftsträger von mir, meine Bedenken gegen serbische Gebietsabtretungen an Bulgarien fallen zu lassen, da durch die Vergrößerung Griechenlands in Kleinasien das Gleichgewicht auf dem Balkan wiederhergestellt sein würde. Ich sagte meine Anschauungen der Lage, die mich zum Entschluß brachten, Griechenland an der Seite des Dreiverbandes am Kampfe beteiligen zu lassen, in einer Denkschrift zusammen, die ich dem König unterbreitete.

Venizelos gibt dann die Denkschrift, die er dem König Konstantin einbrachte, wörtlich wieder. Es wird hier u. a. gesagt: „Wir werden jetzt aufgefordert, am Kriege teilzunehmen, wofür wir Kompensationen erhalten können, die Griechenland groß und mächtig machen werden. Um diese Kompensationen zu erhalten, müssen wir die Gefahren eines Kampfes auf uns nehmen, die jedoch für uns auch bestehen, wenn wir nicht direkt in den Krieg eingreifen. Wenn wir gestatten, daß Serbien von seinen Feinden vernichtet wird, so haben wir durchaus nicht die Gewissheit, daß die Oesterreicher nicht bis Saloniki kommen. Wir müssen uns der Mithilfe Bulgariens und Rumaniens versichern. Was Bulgarien anbelangt, so müssen wir zunächst in die Eingeständnisse einwilligen, die Serbien an Sofia zu machen bereit ist; genügt das nicht, so müssen wir, so schmerzhaft dies auch sein würde, uns zur Abtretung von Kavalas verstehen.“

Venizelos erwähnt sodann den Fall, daß Bulgarien trotz alledem nicht zum Kriege zu bewegen sei. In diesem Falle müsse Griechenland unter allen Umständen der Unterstützung Rumaniens sicher sein. Zum Schlusse seines Memorandums weist Venizelos auf die Gefahr hin, die seiner Meinung nach dem Griechentum in der Türkei durch den Sieg Deutschlands entstehen werden, und besteht aus allen diesen Gründen auf einem sofortigen Eingreifen Griechenlands auf Seiten des Dreiverbandes. Er gestaltete die griechische Kriegserklärung an die Türkei zu einer Kabinettfrage, ein Umstand, der in Anbetracht des völligen anderen Standpunktes König Konstantins zum Sturze des Ministeriums Venizelos führte.

Diese Enthüllungen des ehemaligen Ministerpräsidenten haben im griechischen Volke einen Entrüstungssturm entfacht, zumal aus ihnen hervorging, daß Venizelos bereit war, mit hellenischem Blute erobertes Gebiet leichten Herzens an Bulgarien abzutreten.

Gefährlicher Patrouillengang.

Die nachstehende Schilderung einer Tat des Gefreiten der Reserve Golz aus Reudorf-Mühle, Kreis Chubin, Provinz Posen, der zuletzt in Hannover wohnte, von der 11. Kompagnie eines Jäger-Regiments, legt ein bereites Zeugnis dafür ab, daß unsere Leute ihre gefährlichen Aufgaben nicht nur mit Tapferkeit und Unerbittlichkeit, sondern auch mit erstaunlicher Gewandtheit auszuführen verstehen.

Am 12. Dez. 1914 wurde der Gefreite Golz mit einer Patrouille abgesandt, um die Wirkung eines Minenwerfers gegen einen feindlichen Schützengraben festzustellen. Unter dem Schutze der Dunkelheit gelang es der Patrouille, an das feindliche Drahtgitter heranzukommen, ohne von den dort liegenden französischen Patrouillen bemerkt zu werden. Da es nun schwierig wurde, zu dreien weiter zu kommen, ließ Golz seine Begleiter hier zurück. Er selbst kroch durch das Drahtgitter und stellte fest, daß er am rechten Flügel des feindlichen Schützengrabens dicht vor einem Kanal lag.

Unternehmungsgewalt und Verwegenheit trieben ihn dazu, hinter den französischen Graben gelangen zu wollen. Auf einer Laufbrücke überschritt er den Kanal und kam so hinter die feindliche Stellung. Ein am Übergang stehender feindlicher Doppelposten hatte ihn nicht bemerkt. Unachtsam kam er jetzt an ein Gefäß

und sah, daß es von Franzosen besetzt war.

Weiter vorzugehen hielt Golz nicht für ratsam und entschloß sich, vorsichtig über die Laufbrücke zurückzuschleichen. Plötzlich aber hörte er ein heftiges Krachen im französischen Schützengraben, wodurch die Franzosen in Aufregung gerieten und sofort ihre Verteidigungslinie mit Reserve besetzten. Die ganze Nacht über blieben die Franzosen in gespanntester Aufmerksamkeit. Offenbar erwarteten sie einen deutschen Angriff, der aber gar nicht beabsichtigt war. Wie Golz später erfuhr, war eine Handgranate von einer deutschen Patrouille in den Schützengraben geworfen worden.

Dem Gefreiten Golz war aber durch die hervorgerufene Wachsamkeit des Feindes der Rückweg versperrt, und er war gezwungen, sich bei Anbruch des Tages zu verstecken. Eine in der Nähe liegende Strohdiele schien am besten dazu geeignet. Hier hatte er tagsüber auch gute Gelegenheit, die feindlichen Stellungen zu beobachten.

Langsam verstrichen ihm die Stunden auf seinem gefährlichen Beobachtungsposten. Stets mußte er gewärtigen, bemerkt und gefangen genommen zu werden. Bei Eintritt der Dunkelheit kamen auch richtig einige Franzosen auf die Strohdiele zu, und Golz glaubte, gesehen worden zu sein.

Doch keine Sorge war umsonst, die Rothosen holten sich nur Stroh für ihre Unterstände. Dies brachte ihn auf einen verzweigten Plan: Er nahm ebenfalls zwei Bündel Stroh über Kopf und Schulter und schritt hinter den Franzosen her. Am feindlichen Schützengraben angekommen, warf er das Stroh fort, sprang über den Graben, lief nach vorn und kam auch ungehindert durch den Drahtverhau, der an dieser Stelle glücklicherweise zerstört war.

Ein französischer Posten rief ihn an, aber Golz ließ ohne zu antworten weiter. Trotz der hinter ihm hergesandten Schüsse kam er glücklich durch und stieß bald auf eine eigene Patrouille, die ausgesandt war, um ihn zu suchen. Mit dieser kam er zu seiner Kompagnie zurück, wo er seinen Vorgesetzten ausführliche Angaben über den Feind machen konnte.

Bereits einige Zeit vorher hatte Golz schon eine gute Patrouillenleistung vollbracht und war dafür mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Für seine zweite brave Tat wurde er durch eine Anerkennung im Tagesbefehl seines Kommandeurs belohnt.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 7. April, mittags. Amtlich wird bekannt: An der Front in den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Latorczatales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 330 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert, zahlreiche Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre.

In Südost-Galizien nur stellenweise Gefechtskämpfe. In Westgalizien und Rußisch-Polen keine Veränderung.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein russisches Bombardement Belarads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Karpathenkämpfe.

Berlin, 8. April. Aus dem R. u. K. Kriegspressequartier berichtet der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tagebl.“, Major a. D. E. Morath, über die günstigen Eindrücke, die er bei einer Besichtigung der österreichischen Stellungen am Ljzsker Bahngewonnen hat. Er schließt seine Betrachtungen mit folgenden Worten: „Ich konnte scheiden von der im besten Sinne kriegerischen Truppe und ihrer Führung am Ljzsker Bah mit dem gestärkten Vertrauen, daß ein Durchbruch hier nicht gelingen wird. Ob er an anderer Stelle die Russen zum Ziele führt? Das ist eine Frage der Zahl der Oesterreich-Ungarn setzt alles ein, der Uebermacht zu trotzen, und seine Führung birgt unter dem Defensivgedanken des Tages den Wunsch der Offensive von morgen. Aber es führt den Krieg gegen den russischen Koloss ja nicht allein. Somit dürfen die Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auch nicht an dem rechtzeitigen und nachhaltigen Einmarsch von frischen Kräften im Karpathenraume zweifeln.“

5510 erbeutete Geschütze.

Nach Feststellungen im Anfang März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen von uns erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen haben dazu beigetragen: Belgien etwa 3300 Geschütze, Frankreich etwa 1300 Feld- und schwere Geschütze, Rußland etwa 886

Feld- und schwere Geschütze, England etwa 60 Feld- und schwere Geschütze. Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und auch in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Menge Munition ersten Ranges geleistet.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Französisches Fliegerattentat auf einen deutschen Lazarettzug.

Die „Basl. Nationalztg.“ meldet: Am Dienstagabend erschienen neuerdings französische Flieger in der Nähe von Mühlheim (Baden). Sie verfolgten einen von Mühlhausen nach Mühlheim fahrenden Zug mit Verwundeten. Zwischen Eichwald und Banzheim warf ein Flieger zwei Bomben ab, die dem Zuge zugebacht waren, aber auf freiem Felde explodierten und einen dort beschäftigten Landwirt aus Eichwald mit zwei Kindern ziemlich schwer verletzten.

Neue Unterschlagungen in der französischen Armee.

Aus Paris wird gemeldet: In Chatillon-sur-Seine war man kürzlich Unterschlagungen von Lebensmittellieferungen für die Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit nimmt nunmehr größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen. Hausdurchsuchungen bei Verdächtigen verliefen erfolglos, da die Schuldigen Zeit hatten, das Belästigungsmaterial zu entfernen. In der Seine wurden große Mengen Lebensmittel gefunden. Mehrere Angeklagte sind geständig. Man erwartet, daß noch eine Anzahl von Personen verhaftet werden.

Englands Born über die Behandlung des „Prinz Eitel Friedrich“.

In dem Londoner Blatt „Daily Telegraph“ bespöttelt der Schriftsteller Arthur Hurd die Gastfreundschaft, die die Vereinigten Staaten dem Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ gewährten. Statt das Schiff wegen Versenkung des Dampfers „Tees“ unter Arrest zu stellen, sei Kapitän Thierichens als Held gefeiert worden. Der „Prinz Eitel Friedrich“ habe in aller Ruhe seine Borräte an Lebensmitteln und Kohlen ergänzt. Man habe auch nicht vergessen, mehrere Tausend Flaschen Bier einzulagern. Durch die Ausbesserung der Maschinen und die Reinigung des Schiffshebers habe der Dampfer an Geschwindigkeit gewonnen. Inzwischen müßten die britischen Kreuzer, die auf den „Prinz Eitel Friedrich“ lauerten, in Sturm und Wetter auf offener See kreuzen. Hurd fragt, was die amerikanische Regierung sagen würde, wenn die Vereinigten Staaten mit Deutschland Krieg führten und die britische Regierung ähnlich vorginge, dem „Prinz Eitel Friedrich“ in einem kanadischen oder westindischen Hafen Unterschlupf gewährte und dabei über die genauen Bestimmungen des Völkerrechts hinausginge.

Die „Morning Post“ berichtet aus Washington: Die englische Regierung protestierte gegen die dem „Prinz Eitel Friedrich“ erwiesene Behandlung, die ihm eine Vermehrung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

Der Papst ordnet Friedensgebete an.

Einem Telegramm der „Köln. Volksztg.“ zufolge, ordnete der Papst an, daß während des Monats Mai Friedensgebete in allen Kirchen des katholischen Erdballes abgehalten werden.

„Prinz Eitel Friedrich“ läßt sich internieren.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington hat der Kommandant des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ der Zollbehörde von Newport News mitgeteilt, er wünsche, daß das Schiff interniert werde. Er sei dazu genötigt, weil die Unternehmung, die sein Entkommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Hilfskreuzer soll in der Marinewerft von Norfolk interniert werden.

Seelenlos.

Roman von Leonore Pann.

(Nachdruck verboten.)

Sie trifft kein Wortwort, gnädige Frau. Der Narr, der unverbesserliche Narr bin ich allein. Vielleicht nicht lange mehr. Ich werde das Rätsel lösen, und dann, dann — gute Nacht, gnädige Frau!

Als Frau Blockwitz ins Zimmer zurückkehrte, lehnte sie am Flügel, einen kleinen weichen Gegenstand an ihren Mund pressend. Als sie aber die Witwe erblickte, schleuderte sie ihn mit einer verächtlichen Geste von sich.

Doktor Wagner hat seinen Handschuh hier vergessen, sagte sie. Welch abscheuliches Parfüm er benutzte!

Neunzehntes Kapitel.

Doktor Wagner eilte mit großen Schritten die Straße hinab. Sein Gesicht glühte vor innerer Aufregung. In letzter Zeit war wiederholt ein bescheidenes Klammern in ihm emporgelodert, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Jetzt hatte es sich plötzlich zur Flamme entfacht und wütete als verzehrender Brand in seinem Innern: Eifersucht!

Ja, er war eifersüchtig, und zwar auf einen Menschen, der tief unter ihm stand, dessen größte Kunst die Verstellung war.

Doch Geo glaubte ihm. Ob sie ihn auch liebte? Einmal schien es ihm als ganz unmöglich, dann wieder als ebenso wahrscheinlich. Geo sprach ja mit Vorliebe von Lasteri. Warum sollte die Statue nicht zwei Gesichter haben, eins, das streng und finster blickte, und das andere, lächelnd für —

Sein Schritt stockte, als er den, mit dem er sich eben in Gedanken beschäftigte, neben sich auftauchen sah.

Lasteri trat in ein Restaurant, hinter ihm her eine Gruppe überlaut schwatzender Schauspieler.

Wagner starrte ihnen nach. Hier schien sich ein lustiger Abend vorzubereiten. Vielleicht — Ohne weiter zu überlegen, trat er ebenfalls in das Lokal.

Eine dünne Glaswand schied den eigentlichen Gastraum vom Nebenzimmer, in welches das Bühnenvölkchen sich zurückgezogen hatte, und der Arzt wählte seinen Platz

Erste Spannung zwischen Bulgarien und Serbien.

Nach italienischen Pressemeldungen wird in Telegrammen aus Sofia die Lage zwischen Bulgarien und Serbien als äußerst kritisch bezeichnet. Die bulgarische Regierung hat danach am 2. April von Serbien eine endgültige Erklärung darüber gefordert, daß Serbien keine ferneren Gewalttaten gegen die Bulgaren in Neusebrien mehr zulassen werde. Die Erklärung der serbischen Regierung sei bis zum 12. April erbeten. Am letztem Tage findet in Sofia unter Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt.

Die erfolgreiche Oster Schlacht in den Karpathen.

Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart: Die im Abschnitte der Ost-Besiden seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Ostertage ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Saborczatales, wo der Gegner den größten Teil der vor Przemyśl freigewordenen Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und unserer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Oster Schlacht, die an 10 000 unverwundete Gefangene, zahlreiches Kriegsmaterial einbrachte, ein unbestrittener.

Destlich des Saborczatales wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft.

In Süd- und Ost-Galizien stellenweise Geschützkampf. In Russisch-Polen und West-Galizien verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Arbeit der Parlamente im Mai.

Wie eine Berliner Korrespondenz hört, werden die Sitzungen des Reichstages und des preussischen Landtages im Mai nur von kurzer Dauer sein. Der Reichstag wird das Gesetz zur Einführung eines Stickstoff-Handelmonopols verabschieden, einige Wahlprüfungen erledigen und gesetzgeberische Maßnahmen zur Versorgung von Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen von Gefallenen beraten. Das preussische Abgeordnetenhaus will zunächst das Fischereigesetz beraten und weitere Notstandsmaßnahmen besprechen. Ende Mai oder Anfang Juni dürfte der Reichstag auf unbestimmte Zeit vertagt werden, um im Falle des Friedensschlusses sofort einberufen zu werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die schwedische Regierung hat die Erlaubnis erteilt, daß ungeachtet des bestehenden Ausfuhrverbots aus Schweden 10 600 Pferde im Alter von 5 bis 13 Jahren ausgeführt werden dürfen, die im Kriege weniger verwendbar, aber ohne sichtbare Gebrechen sind.

Ueber die Lage in Südwestafrika meldet Reuter aus Kapstadt: Die Unionstruppen besetzen, ohne auf Widerstand zu stoßen, Kalkfontein und Ramos, 30 bzw. 60 Meilen nördlich von Warmbad.

Der Schweizer Bürger Eduard Behrens, Pariser Korrespondent der „Basl. Nachr.“, wurde, weil er sich dazu bekannte, gleichzeitig auch für den „Berliner Lok.-Anz.“ zu korrespondieren, aus Frankreich ausgewiesen und an die Grenze geführt.

Der alljährlich zu Ostern stattfindende deutsche Chirurgenkongress wurde am Mittwoch auf Einladung des Chefs des Feldsanitätswesens v. Schjerning in Brüssel abgehalten. Die Tagung beschäftigte sich lediglich mit der Kriegschirurgie.

Die tapfere Mannschaft der „Emden“, die nach ihrer Ankunft in Hobelida einige Wochen Aufenthalt auf dem gesunden Hochplateau von Sana nehmen mußte, ist am 27. März auf dem Seewege in dem

dicht an ihr, so daß er ihr den Rücken wendete. Er bestellte ein Glas Bier und vertiefte sich dann anscheinend in eine Zeitung. Dabei las er aber keine Zeile. Mit angespannten Sinnen horchte er auf den fröhlichen Lärm, der zu ihm herüberdrang. Lachen und Jubeln mischten sich wirr durcheinander und überlöteten die Stimme des einen, der beim Kellner für sich bestellen wollte.

„Wer zahlt für mich?“ hörte Wagner eine Pistelstimme ausrufen.

„Ich natürlich!“ antwortete Lasteri, leise sichernd.

„Was recht! Partes für Fräulein Wiegenlied —“ spottete der Italiener.

„Liegenwidt — Ungeheuer —“ Der Rest ging in einem schallenden Gelächter unter.

Wagner neigte sich mit gerunzelter Stirn über sein Zeitungsblatt. Er hatte alle unseinen Wize, Welch andere Meinung würde Geo bekommen, wenn sie ein einziges Mal nur Lasteri ungeschlen beobachtet könnte. Er hatte das bestimmte Gefühl, daß nicht der Zufall, sondern ein gütiges Geschick ihn diesen Ort hatte aussuchen lassen.

Der Kellner begann mit großen, reich besetzten Platten hin und her zu eilen. Auch Wein ward in Mengen aufgetragen. Allem Anscheine nach sprach Lasteri am meisten der Flasche zu. Seine Stimme klang heiser und ward immer gröhlender, je mehr er redete. Wagner erlauchte nur hie und da einen abgerissenen Satz, wenn der Kellner die Tür öffnete.

Die letzten Gäste aus dem Vorderraum waren gegangen, nur Wagner sah noch an seinem Platz. Jeden Moment erwartete er, Geos Namen zu hören, nur deswegen blieb er noch.

Da ward nebenan ein Stuhl gerückt. Einer lähen Eingebung folgend, legte Wagner den Kopf an den untergeschobenen Arm und stellte sich schlafend. Die Tür ging auf. Lasteris tiefenbaste Gestalt ward sichtbar. Er blickte sich in dem Raume um und lächelte spöttisch, als sein Auge auf den schlafenden Gast fiel.

„Wir wollen die Tür ein wenig öffnen,“ rief er zurück, „es ist ja fast nicht mehr auszuhalten vor Dunst und Rauch. Es ist niemand nebenan bis auf einen, und der schläft. Sonderbares Vergnügen, ins Wirtshaus zu gehen, um zu schlafen!“

Jetzt verstand Wagner jedes Wort.

arabischen Hafen Sid eingetroffen. Ihre Beförderung geschieht jetzt auf dem Landwege.

Der Unterseebootskrieg.

„U 10“ an der Arbeit.

Nach einer Amsterdamer Meldung wurde Fischdampfer „Acantha“ auf der Höhe der Inseln, unweit der englisch-schottischen Grenze, bedient. Der Kapitän hielt das Unterseeboot „U 10“. Das Unterseeboot beschloß den Dampfer eine Ladung Fische an Bord hatte, eine halbe Meile lang aus Gewehren und traf ihn dann mit Granaten. Hierauf verließ die Besatzung das Boot.

Nicht „Apfelsinen“, sondern „Blei und Phosphor“. Nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ Amsterdams hatte der deutscherseits beschlagnahmte von Spanien kommende niederländische Dampfer „dea“ nicht nur unschuldige Apfelsinen an Bord, sondern auch Blei und Phosphor.

Von den Dardanellen.

Erzwungene Ruhepause.

Nach einer Athener Meldung des römischen Blattes „Tribuna“ sind in Lemnos wegen Mangels und der dortigen ungenügenden Verhältnisse nur 5000 Senegalesen und Australier zurückgelassen, die übrigen Landungstruppen wurden nach Alexandria geschickt. Der größte Teil der Angriffsflotte befindet sich noch in der Mudrosbucht, die die Operationen bleibt weshalb eine Wasserleitung und ein Hospital angelegt wurden. Die Türken haben in Kuntah Eedilbahr neue Geschütze in die Batterie gebracht, weshalb die englischen Schiffe die Beschießung aufnahmen.

Landung der französischen Dardanellen-Armee in Alexandria.

Die römische „Tribuna“ meldet aus Alexandria, das unter dem Befehl des Generals Dardanne, ist in Alexandria gelandet worden. Neben Ziel dieser Truppen wird vollkommenstes Schutzwort gewahrt. Man glaubt, daß das provisorisch in Alexandria gelandete Korps den günstigsten Augenblick für die Landung vor den Dardanellen abwartet.

Der türkische Kriegsbericht.

Am Mittwoch hat sich nach dem Bericht türkischen Hauptquartiers auf den verschiedenen Schauplätzen nichts Kennenswertes ereignet. Aus sicherer Quelle eingetroffenen Privatmeldungen Bagdad eröffnete ein Motorboot des türkischen Dienstes am Euphrat von Sonjass aus in der Nähe von Korna aus einer Entfernung von 3 Kilometern das Feuer gegen ein großes englisches mit Artillerie bestücktes Kanonenboot. Das Schiff erlitt 20 Treffer, die einen Brand im Maschinenraum verursachten und auch andere Teile beschädigten. Es es sich nur mit Mühe und Hilfe anderer englischer Schiffe zurückziehen konnte. Man glaubt, daß die Besatzung große Verluste erlitten hat.

Die Russen „erobern“ ihre eigenen Geschütze.

Die Konstantinopeler „Agence Mill“ teilt mit, die Russen erklären in ihrem amtlichen Bericht vom 1. April, daß sie an der kaukasischen Front zwei Geschütze erbeutet haben. Diese Geschütze, aber zwei unbrauchbare, kürzlich den Russen abgenommene Feldgeschütze, die wir unbrauchbar gemacht und vor Artvin wegen des schlechten Zustandes der Straßen zurückgelassen haben.

Politische Rundschau.

Spaltung in der württembergischen Sozialdemokratie.

Das „Bochumer Volksbl.“ schreibt: In Württemberg ist die Parteispaltung vollständig. Die Westmeier-Gruppe hat sich abgespalten und eine eigene Organisation gebildet, die mit der deutschen sozialdemokratischen Partei nichts mehr zu tun hat.

„Wieviel haben Sie denn schon in sich, Lasteri?“ fragte die helle Stimme der Naiven.

„Wieviel Wein, meinen Sie? O, unbedeutend. Raum jeder meiner Herzensdamen eine Blume.“

„Auf dem Tischchen sehe ich fünf Striche; stimmt das?“

„Stimmt auf ein Haar.“

„Da bin ich doch auch unter den Blumen, was?“

„Natürlich. Sie, Fräulein Wiegenlied, und Sie, Nombelt.“

„Nacht erst drei.“

„Na, die vierte Blume gilt „einer kleinen Blume“ einer kleinen Witwe,“ trällerte er ausgelassen.

„Und die fünfte?“

„Sie werden unverschämte!“

„O, man weiß ja — hahaha, die hochbegabte Traubel. Wenn sie nur am Ende nicht so sauer schmeckt wie sie aussieht.“

Wagner stützte.

„Für sie ist dieser gewöhnliche Tropfen nicht.“

Widerste Lasteri, „da muß was Besseres her. Soda, Soda, bringen Sie mal eine Flasche Sekt, aber nicht der so mouffiert wie Sie, wenn der Sekt ohne Geld abgeht!“

Der Kellner entfernte sich.

„Wobon wollen Sie denn das bezahlen?“ fragte Lasteri.

Lasteri lachte mitleidend.

„Solange der Wirt mich nicht darum fragt, brauche ich's auch nicht zu wissen, Verehrteste.“

„Danke für die Auskunft. Höflich sind Sie nicht.“

Das Analle der Pstropfen drang wie das Vorwort einem nervenreizenden Drama an Wagners Ohr.

„Der da draußen schläft noch immer?“ fragte Lasteri den Kellner.

„Wie ein Murmeltier,“ versetzte dieser. „Als ich ihn hin einen Stuhl umwarf, hat er nicht einmal gezuckt.“

„Der hat wahrscheinlich ebensoviel im Kopf wie Sie,“ höhnte die Naive.

„O nein, der Herr ist sehr mäßig,“ berichtete Lasteri vorzeitig.

(Fortsetzung folgt.)

Alle, die dieser Etappe beipflichten und in der neuen Landeskommission ihre Vertretung sehen, an sie Beiträge zahlen, sind damit ohne weiteres aus der Partei ausgeschlossen. Diesen Sachverhalt stellt die Erklärung des Parteivorstandes ausdrücklich fest."

Marokko.

In Rom eingetroffene Nachrichten aus Marokko besagen, daß Tanger von Rebellen belagert werde. Die Lage der Franzosen in Marokko sei ernst.

Albanien.

Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Aufständischen die Stadt heftig mit Feldartillerie beschießen, eine Granate fiel auf das Haus Essad Paschas. Die Aufständischen verfügen über 6000 Mann.

Die „Internationalen“.

Die „Internationalen“, d. h. die belgischen Geshueze mit bayerischer Bedienung, französischer Munition und englischen Zielen, welche umweit von Lille stehen, haben neueren englischen Bettern schon viel Nergernis bereitet. Als wieder einmal aus dieser „Internationalen“ abgefunkt wurde, meinte der bedienende Bayer: „So, jetzt machst, daß d' ruerberkimmst, doe werden schon schauen, wanns den Juender, find'n!"

Einige recht amüsante Zeichnungen füllen den Rest der Kriegsflugblätter.

Der indische Aufstand.

Wichtige Flucht internerter Deutscher aus Singapur. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Weltevreden (Java) von Anfang März:

Jetzt liegen uns Berichte von Augenzeugen vor, von Personen, die mit den indischen Aufständischen selbst gesprochen haben. Das Bild, das diese uns von dem Aufstande entwerfen, ist wesentlich anders als die Darstellungen der englischen Presse und der englisch-amerikanischen holländischen Zeitungen. Danach begannen am 16. Febr., als der Befehl zur Abreise des 5. indischen Regiments nach Europa zur Gewissheit wurde, die indischen Truppen in Singapur sofort zu meutern. Sie drangen in den Offiziersklub ein und

erschossen 27 Offiziere.

Andere Abteilungen durchzogen die Stadt und erschossen jeden Europäer, der ihnen entgegenkam.

Im deutschen Internierungslager erschienen nachmittags, als die Deutschen auf der Wiese Fußball spielten, eine Anzahl Indier. Die Vahores waren, als sie die Indier bemerkten, die Wache fort und flüchteten. Dann begann ein

mörderisches Feuer auf die Engländer.

Die in wenigen Augenblicken niedergeschossen wurden. Die Schichten der indischen Bevölkerung zeigten Sympathien für die Aufständischen. Englische Berathungen aus Rangoon sowie japanische und französische Truppen vermochten auf ihren Streifzügen durch die Stadt nichts gegen die Indier auszurichten. Indische Soldaten hatten bereits früher erzählt, daß sie keinen Aufstand gegen England anzetteln wollten, aber zu den Waffen greifen würden, wenn man ihnen antue, an die Front zu gehen. Als Mohammedaner, sagten sie, würden sie

unter keinen Umständen gegen die Bundesgenossen des „großen Herrn“ in Konstantinopel

kämpfen. Auch in Rangoon und Kalkutta ist aus demselben Anlaß zu Meutereien gekommen. Erzählungen indischer Soldaten zufolge sind alle Glaubenstheorien in Indien von den gleichen Gefühlen

aus dem Internierungslager flüchteten in der Nacht der Chef der Firma Behn, Meyer u. Co., Löhner, und der Offizier der „Emden“ Lauterbach auf achtzehn Landseuten. Die meisten von ihnen sind einer abenteuerlichen Fahrt, wobei sie nach Westindien getrieben wurden, auf holländischem Gebiet ge-

Seelenlos.

Roman von Leonore Panth.

(Nachdruck verboten.)

Lasferi fuhr ihm an den Kragen. „Mensch, wollen Sie damit sagen, daß —“

„Richtig wollte ich, gewiß nichts —“ Mit entsetzter Miene schüttelte der Bedrohte.

Lasferi füllte bedächtig sein Glas.

„Werden Sie die Flasche ganz allein austrinken?“

„Versucht sich, wenn man auf seine Liebe trinkt! Oder

haben Sie, daß ich sie am Ende nicht bewältigen werde?“

„Ben bewältigen?“

„Alte Frage; die Flasche natürlich.“

Wagner hob ein wenig das Haupt, um besser zu

sehen. „Das kann man auslegen, wie man will,“ entgegnete

Lasferi, sein Glas auf den Tisch klopfend und von neuem

trinkend. „Was Sie in Ihrer Selbstnächtigkeit als „nicht

zu einsehn“ bezeichnen, ist in meinem Sinne vielleicht

unverständlich.“

Wieder gluckste die Champagnerflasche.

„Wie sind Sie denn so schnell in Fräulein Wilfrieds

„Ich habe sie bewundert, sie gepriesen, ihr versichert,“

— eine Stimme war bereits etwas fallend — „daß sie

große, gro — große Künstlerin wäre.“

„Ender Feuchler!“

„Sie muß sehr dumm sein, um das zu glauben,“

äußerte die Witwe neidisch.

„Ja, Sie glauben's doch auch, wenn Ihnen einer

sagt, daß Sie hübsch seien.“

„Daran ist aber was Wahres.“

„Ja, es geht!“

„Abscheulicher Mensch —!“

„Weiter!“ unterbrach Lasferis Nachbar sie. „Wir

haben neugierig. Was für Erfolge haben Sie zu ver-

schaffen?“

„Vorläufig die Gewißheit, daß ich nur die Hand aus-

strecken brauche, um Feodora mein zu nennen.“

Wagners Blut begann zu kochen.

Locales und Provinzielles.

Schierstein. In der Sitzung der Gemeindevertretung am Dienstag waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt 11 Gemeindevorordnete u. 4 Herren des Gemeindevorstandes erschienen. Beschlossen wurde, die am 10. d. Mts. hier eintreffende Einquartierung in Massenquartieren unterzubringen, was nun infolge der Weigerung der Wirts hinfällig geworden ist. Da die vorhandenen Lebensmittel eine ausreichende Verpflegung der Truppe nicht gewährleisten, ist außerdem Einführung der Magazinverpflegung beantragt. Die Holzversteigerung mit einem Erlöse von 2587,98 M. wurde genehmigt, die nicht verkauften ca. 3000 Wellen sollen zum Preise von 7 M. das Hundert freihändig abgegeben werden. Zwei Gesuche um Ermäßigung der Gewerbesteuer wurden berücksichtigt. Herr Maurer hat für sein neu erbautes, inzwischen wieder verkauft Haus an Straßenbauten den Betrag von 850 M. Mark sicher gestellt. Um der Angelegenheit entbunden zu sein, bietet er eine Abfindungssumme von 600 M. Mit Rücksicht darauf, daß ein Ausbau der Straße in absehbarer Zeit nicht stattfindet, erklärte sich die Versammlung damit einverstanden. Herr Chr. Bester beantragte Uebernahme der von dem Tagelöhner J. M. rückständigen Hausmiete auf die Gemeindekasse, was abgelehnt wurde. Die Versteigerung der Jauche aus den Schulaborte brachte einen Erlös von 12 Mark und wurde genehmigt. Ein infolge verminderter Zucht überzählig gewordener Eber soll verkauft werden. Die Angebote betragen 80 M. und 151 M. Mark, letzteres erhielt den Zuschlag.

Schierstein. Morgen kommt nun wieder Einquartierung nach hier und zwar in Stärke von 10 Offizieren und 600 Mann, welche wieder wie früher in Bürgerquartieren untergebracht werden müssen, da die hiesigen Gastwirte das ihnen von der Gemeinde gemachte Angebot von 1,50 M. für Verpflegung für den Mann und 15 Pfennig Servisvergütung nicht acceptierten, sondern auf 1,80 M. für Verpflegung und 20 Pfa. für Servis bestanden. Nunmehr wird den Bürgern 1,50 M. für Verpflegung und 15 Pfa. Servis bewilligt werden. Der nach hier kommende Truppenteil ist ein Ersatzbataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 87.

So **Wiesbaden**, 8. April. Kammerherr Graf von Rhoden aus Herleshausen, in Diensten des Landgrafen Eitelwieg von Hessen, ist hier gestorben. Graf v. Rhoden war ein Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht zu Waldeck und Pyrmont aus dessen erster in Dublin geschlossenen Ehe mit Dora Sage (gestorben 1883), der Tochter eines englischen Geistlichen. Sie wurde durch den Fürsten zu Waldeck zur Gräfin von Rhoden erhoben.

Wiesbaden. Der Durchschnittspreis für den Zentner Lohrinde ist in den Staats- und Gemeindevaldungen nach anfänglichem Steigen bis 1888 = 4,43 Mark stetig gesunken und war auf 1,64 Mark im Jahre 1913. Die in diesem Jahre aber abgefallenen Lohrinden-Versteigerungen zeigen ein gewaltiges Steigen der Preise. Wurden doch für den Zentner Lohrinde durchschnittlich 8 Mark erzielt.

So **8. April.** Die Einnahmen aus der Jagd haben sich im Regierungsbezirk Wiesbaden fast alljährlich bedeutend gehoben. Sie sind von 138807,10 M. im Jahre 1884 auf 580520,62 Mark im Jahre 1911 gestiegen, sind 1912 auf 527234,43 Mark gesunken und 1913 wieder auf 567229,24 Mark emporgeschossen.

So **Offenbach a. M.**, 8. April. Die ansehnliche Summe von 193340 Mark ergab die Goldsammlung der Schulen im Landkreis Offenbach a. M.

Fulda, 8. April. 7 Landwirte aus der Umgegend hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten, weil sie unrichtige oder unvollständige Angaben bei der Aufnahme ihrer Mehl- und Brotgetreide-Vorräte gemacht

hatten. 5 erzielten einen Freispruch, 2 erhielten Geldstrafen von je 25 Mark. Ein Mühlenbesitzer, der angeklagt war, eine Quantität Roggen statt zu 82 Prozent nur mit 72,5 Prozent ausgemahlen zu haben, bekam 20 Mark Geldstrafe zubilligt.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 8. April. Am 23. November kam, nach längeren Irrfahrten durch Orte in Oberhessen, welche er mit seinem raffinierten Schwindel heimsuchte, der erst 22 Jahre alte Mechaniker Joh. Jauch nach hier. In einem hiesigen Geschäft machte er für einen unauffindbaren Herrn Einkäufe in Höhe von 60 Mark. Bei dieser Gelegenheit bat er die Verkäuferin, 60 Mark in Papiergeld umzuwechseln, da er die Scheine verschicken wollte. Gern kam man dem Kunden entgegen und überließ ihm das gewünschte Papiergeld, das er auch sofort kuberte — doch da entdeckte er plötzlich, daß er kein Geld bei sich hatte. Natürlich gab der Kunde anstandslos das kubertierte Papiergeld der Verkäuferin zurück, um sich erst bar Geld zu holen; diese öffnete den Umschlag erst als der „Kunde“ weg war, und entdeckte, daß das Couvert leer und der Inhalt nur Papierschnitzel waren. Bei dem gleichen Schwindel wurde er vor einiger Zeit in Marburg abgefaßt. Das Schöffengericht diktierte ihm heute dieserhalb eine Strafe von vier Monaten Gefängnis zu.

Ein Undankbarer! Der Tagelöhner Karl Adersmann wurde dem „Blauen Kreuz“ überwiesen und wurde dort zum Ausfahren von Holz verwendet. So auch im Januar ds. Js., wo ihm für das abgelieferte Holz der Betrag von 54,70 M. bezahlt wurde. — Das blaue Kreuz aber sah keinen Pfennig von diesem Betrag. Das Gericht erkannte auf sechs Wochen Gefängnis.

Aus Stadt und Land.

**** Griederinnerungs-Urkunden zur Goldbesatzung.** Ein neues Mittel, den Goldzustieg zur Reichsbank zu fördern, hat die Stadtsparkasse in Bielefeld geschaffen. Jeder, der ein Goldstück einzahlt, erhält nämlich ein Gedenkblatt, eine sogenannte Griederinnerungs-Urkunde, als Belohnung und dauerndes Andenken. Das Gedenkblatt hat die Größe eines Quartblattes und zeigt auf der Vorderseite den deutschen Reichsadler in Bierfarbendruck und Goldprägung. Außerdem weist es die denkwürdigen Worte des Kaisers an das deutsche Volk vom 6. August 1914 und den Namenszug des Kaisers nach der im Goldenen Buch der Stadt Bielefeld enthaltenen eigenhändigen Einzeichnung des Kaisers auf. Darunter befindet sich eine auf die Verleihung bezügliche Widmung und der eingetragene Name des Goldeinzahlers. Die Unterschrift des Hauptkassierers schließt das Gedenkblatt nach unten hin ab. Der Preis, den die Sparkasse mit der Verleihung des hübschen Gedenkblattes verfolgt, ist bisher „glänzend“ erreicht worden.

**** Unfall des D-Zuges Stettin-Hamburg.** Am Dienstag nachmittag 5¼ Uhr ist der D-Zug Stettin-Hamburg bei der Durchfahrt durch die Station Lettow am Einfahrtssignal entgleist. Der Personenverkehr mußte durch Umsteigen aufrechterhalten werden. Aus unbekannter Ursache ist der im Zuge laufende Wagen 1. und 2. Klasse aus den Schienen gesprungen und hat die nachfolgenden Wagen ebenfalls zur Entgleisung gebracht. Der 1. und 2. Klasse-Wagen ist die Böschung heruntergestürzt, die nachfolgenden Wagen liegen zum Teil auf der anderen Seite. Die Tender der Maschine sowie der vorn laufende Packwagen sind auch entgleist. Das Gleis wurde auf 250 Meter zerstört; einige Personen sind leicht verletzt.

und ging. In seiner Wohnung angelangt, warf er sich auf einen Stuhl und stützte den brennenden Kopf in die Hand. Vom Kirchthurm schlug es ein. Schlafen konnte er nicht. In seinem Innern rasten Zorn und Abscheu und ein beseeligendes Gefühl der Erlösung bunt durcheinander. Wenn's doch erst Tag wäre —!

3 wanzigstes Kapitel. „Sie, Herr Doktor?“ fragte Geo verwundert, als Wagner am folgenden Nachmittag zu Besuch kam. „Was führt Sie zu uns?“

„Etwas von Wichtigkeit. Ich wollte schon am Vormittag kommen, aber ich fürchtete, Sie nicht anzutreffen,“ sagte er aufgeregt.

„Nun, dann nur schnell heraus damit. Was ist's?“

Wagner blickte Frau Blochwitz bittend an.

„Kann ich Fräulein Geo ein paar Minuten allein sprechen?“

Die Witwe lächelte verständnisvoll.

„Gewiß, ich ziehe mich sofort zurück. Wenn meine

Verbannung aufgehoben werden soll, rufen Sie mich,“

schloß sie scherzhaft, während sie aus dem Zimmer huschte.

Geo schaute den Doktor kopfschüttelnd an.

„Wie sonderbar Sie heute sind! Sehen Sie sich, und

lassen Sie mich endlich die traurige Mär hören.“

Wagner nahm einen Stuhl.

„Sie waren heute vormittag auf der Probe?“ fragte

er, sich über die Stirn streichend.

„Ja, für übermorgen ist die Aufführung von Maria

Stuart bestimmt. Es klappt jetzt so ziemlich. Doch was

hat dies mit Ihrer Mitteilung zu tun?“

„Es ist gleichsam der Uebergang dazu. Ich hatte

gestern Gelegenheit, Ihren Partner in einer Lage kennen

zu lernen, die ihm die Glorie, mit dem Sie ihn zu um-

geben belieben, für immer genommen hat.“

Geos Augen weiteten sich.

„Also, um den Ankläger zu spielen, sind Sie ge-

kommen!“ sagte sie mit einem verächtlichen Achselzucken.

„Das ist ja eine mir an Ihnen ganz neue Eigenschaft. Sie

sind natürlich überzeugt, mir einen besondern Gefallen

damit zu erweisen?“

Er beugte sich vor und blickte sie scharf an. „Ich hoffe

es wenigstens.“

(Fortsetzung folgt.)

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf
Montag, den 12. April d. Js., nachm. 8 Uhr,
hier im Ratshaus anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Genehmigung zu dem mit Moritz Cramer zu Wiesbaden unterm 28. März cr. über den freihändigen Verkauf von 109,64 Festmeter buchenem Stammholz abgeschlossenen Vertrag.
2. Betr. Besuch des Ludwig Welkenbach von hier um Erlaß der auf seine Töchter Lina und Hermine pro 1914 veranlagten Gemeindecinkommensteuer vom 1. Oktober 1914 ab.
3. Betr. Genehmigung der am 20. März cr. im hiesigen Gemeindevorstand Distrikt Raitchen und Theis abgehaltenen Holzversteigerung.
4. Betr. Beschlußfassung über Erlaß der von Kriegsteilnehmern pro 1914 zu zahlenden Gemeindecinkommensteuer vom 1. des auf ihre Einberufung zum Kriegseinsatz folgenden Monats, soweit das steuerpflichtige Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung der Veranlagung pro 1914 zu Grunde gelegt ist.
5. Betr. Genehmigung der am 31. März 1915 im hiesigen Gemeindevorstand Distrikt Wellborn Nr. 9 abgehaltenen Holzversteigerung.
6. Betr. Besuch der Anna Stahl von hier um Freistellung der auf sie pro 1914 veranlagten Gemeindecinkommensteuer vom 1. September 1914 ab.

Bierstadt, den 7. April 1915.

Hofmann, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der dieses Jahr schulpflichtig werdenden Kinder findet Montag, den 12. April vormittags 10 Uhr in der alten Schule an der Schulgasse statt.

Zur Aufnahme kommen (außer den vom vorigen Jahr zurückgestellten) diejenigen Kinder, welche bis zum 31. März 1909 geboren sind.

Kinder, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1909 geboren sind, können dieses Jahr ohne Beibringung eines ärztlichen Attestes aufgenommen werden, wenn der Rektor die angemeldeten Kinder dem Augenschein nach für schulpflichtig hält.

Die Aufnahme von nach dem 30. September 1909 geborenen Kindern ist gänzlich ausgeschlossen.

Die hiernach seitens der Angehörigen am 12. April anzumeldenden und zur Aufnahme zuzuführenden Kinder haben mitzubringen:

- a) alle Kinder den Impfschein,
- b) die auswärts geborenen Kinder außerdem den Geburtschein.
- c) die auswärts geborenen evangelischen Kinder auch den Taufschein.

Bierstadt, den 3. April 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe der hiesigen Gemeinde für 1914 zu zahlenden Umlagebeiträge, sowie den von Mitgliedern der Haftpflicht-Versicherungsanstalt für das Jahr 1915 zu zahlenden Beiträge, wird gemäß § 1021 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 und § 34 der Satzung der Haftpflicht-Versicherungsanstalt vom 9. April 1915 ab zwei Wochen lang auf der Gemeindefasse hier selbst offen gehalten, während welcher Zeit die Beiträge eingezahlt werden können.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß von dem Gemeindevorstand Beitrittserklärungen zur Haftpflicht-Versicherungsanstalt entgegengenommen werden.

Bierstadt, den 6. April 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Durch die fortdauernde Einstellung der der Feuerwehr angehörenden Mannschaften in das Kriegsheer ist eine ausgedehnte Heranziehung der Mannschaften und eine anderweitige Einteilung derselben erforderlich geworden.

Auf Grund des § 11 Absatz 2 der Feuerlöschpolizeiverordnung vom 17. Mai 1898 werden alle männlichen Personen vom vollendeten 20. Lebensjahre bis zum vollendeten 50. Jahre einschließlich zu einer Einteilung auf
Sonntag, den 11. April 1915, Vormittags 7 Uhr
in das Spritzenhaus hier selbst berufen.

Wer nicht, oder nicht rechtzeitig erscheint, hat Geldstrafen bis zu 9 Mark zu gewärtigen.

Bierstadt, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Saat-Kartoffeln!!

Frühe Kaiserkrone . . . per Zentner Mt. 15.—
Industrie . . . per Zentner Mt. 9.—
Up do date . . . per Zentner Mt. 8.50

Norddeutsche Ware!

S. Weis, Nordenstadt,

Telefon 4247 (amt Wiesbaden.)

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an meine die Abschachtung der halbreifen Schweine im Lebendgewichte von 120 bis 180 Pfund betreffende Bekanntmachung vom 26. v. Mts. — I. 984 — in Nr. 37 des amtlichen Kreisblattes bringe ich zur Kenntnis der Beteiligten, daß mit dem Ankauf der noch vorhandenen Schweine dieser Gewichtsklassen für die Zentral-Einkaufsgesellschaft nunmehr begonnen wird. Als Einkäuferin ist die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. bestellt, die den Herren Johann Röttgers in Mainz ihrerseits beauftragt hat, die Schweine abzunehmen. Die Tage, an welchen die Abnahme erfolgt, sowie die Tageszeiten und die Plätze, auf welchen die Schweine aufzutreiben sind, werden in den einzelnen Gemeinden noch bekannt gemacht werden.

Die Preise für je 100 Pfund Lebendgewicht betragen beim Gewicht von

120 bis 130 Pfund	57 M
131 " 140 "	58 "
141 " 150 "	59 "
151 " 160 "	60 "
161 " 170 "	61 "
171 " 180 "	62 "

Die Schweine dürfen mindestens 8 Stunden vor dem Wiegen keine Nahrung erhalten.

Es sind alle Schweine aufzutreiben, die nicht augenscheinlich weniger als 120 Pfund Lebendgewicht haben; in Zweifelsfällen sind die Schweine zum Wiegen vorzuführen. Wer seine Schweine nicht auftreibt, macht sich nicht nur strafbar, sondern es werden die Schweine enteignet und zu den vom Bundesrate festgesetzten Preisen, die niedriger sind, als die vorbezeichneten, aufgeführt.

Begleichen müssen trächtige Sauen, Eber, steife Schweine und solche, die schon einmal geworfen haben.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Die Herren Bürgermeister

verweise ich auf die vorstehende Bekanntmachung mit dem Ersuchen, sie in ihren Gemeinden sofort weiter zu veröffentlichen.

Vor allem haben Sie darauf zu achten, daß keine zum Ankauf geeigneten Schweine zurückgehalten werden.

Die Preise verstehen sich nach der Gewichtsfeststellung an der Verladung. Sobald das Gewicht der Schweine ermittelt worden ist, werden die Preise festgelegt und die Befugnis erteilt.

Ich ersuche Sie, die erforderlichen Vorkehrungen gleich zu treffen, damit keine Störungen eintreten. Mit dem Aufkauf wird schon in den nächsten Tagen begonnen werden.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Wie ich festgestellt habe, befinden sich fast überall im Regierungsbezirk verhältnismäßig noch erhebliche Mengen von Weizenmehl, die als der Gefahr des teilweisen Verderbens ausgesetzt angesehen werden müssen, weil nach den geltenden Bestimmungen nur in geringem Umfange Weizenmehl verbacken werden darf. Meine Verfügungen vom 19. Februar und 26. März d. Js. haben offenbar noch nicht genügend Wandel geschaffen.

Um unter allen Umständen ein Verderben der Weizenmehl-vorräte zu verhindern, ordne ich hiermit an, daß bis 30. April ds. Js.

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl und 100 Teile des Gesamtgewichts enthält, sowie daß an Stelle des Roggenmehlsuzesst Kartoffel oder andere mehlarartige Stoffe verwendet werden können.
2. daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30 Prozent durch Weizenmehl ersetzt wird,
3. daß die Mählen Weizenmehl in dieser Mischung abgeben.

Vorstehende Anordnung bringe ich zur allgemeinen Kenntnis.

Die Ortspolizeibehörden veranlasse ich, die Anordnung auch in örtlicher Weise bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Spar- und Vorschuß-Verein

E. G. m. b. H. Bierstadt. E. G. m. b. H.

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur ordentlichen Generalversammlung auf Sonntag, den 10. April ds. Js., abends 8 Uhr, in das Gasthaus zur „Krone“, Bismarckstr. 2, Mai, ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und die 1914er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der Bilanz von 1914 und Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Veranbarung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 30. ds. Mts. ab, acht Tage lang im Geschäftslokal, Talstraße 9 zur Einsicht der Mitglieder offen.

Bierstadt, den 30. März 1915.

Schäfer.

Mayer.

Bekanntmachung

betreffend Vorratserhebung für Verbände
stoffe vom 7. April 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Von der Verfügung betroffen sind

- 1) entfettete Verbandswatte jeder Art
- 2) gewöhnliche ungeleimte Watte
- 3) Kompressen-Mull
- 4) Binden-Mull
- 5) Gaze
- 6) Gaudic

§ 2. Zur Auskunft verpflichtet sind

- 1) alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder des Erwerbes wegen im Gewahrsam haben, unter Zollaufsicht haben, kaufen oder verkaufen.
- 2) gewerbliche Unternehmer, in deren Betriebe die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden.
- 3) Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3. Zu melden sind

- 1) die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wo die Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angabe der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen usw. aufbewahrt werden;
- 2) die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1) angegebenen Mengen — außerhalb in seinem Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
- 3) die Mengen, die sich auf dem Transport zu oder nach § 2 zur Auskunft verpflichteten, oder unter Zollaufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben und zwar für jeden in § 1 genannten Stoff getrennt.

§ 4. Zeitpunkt für die Angaben der Meldung

Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Mengen und Mengen nach dem am 7. April 1915 vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung

sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als je 50 kg von einem der in § 1 aufgeführten Gegenstände betragen.

§ 6. Die Meldung ist zu richten an

Medizinalabteilung des kgl. Preuss. Kriegsministeriums Berlin W 9,
Leipziger Platz 17.

§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen

bis zum 17. April 1915 an die in § 6 angegebene Abteilung.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr auftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an den Stoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Befugnis zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten Vorschriften angeordnete Auskunft zu der in § 7 angeordneten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu M. 10000 bestraft; auch die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Befugnis verfallen erklärt werden.

Frankfurt (Main), den 7. April 1915.

Stellvertretendes Generalkommandant
18. Armee-Korps.

Mainz, den 7. April 1914.

Der Gouverneur
gez.: v. Bülow
General der Artillerie.

Wohnungs - Einrichtungen

sowie jedes einzelne Möbel am Lager, auch Polster- u. Lackmöbel, auch nach Anfertigung äußerst billig.

Anton Maurer, Schreinermeister.

WIESBADEN, Bleichstrasse 34,

Telefon 4575.

10 — 15 Pfund

Seibohnen

Phänomen sind noch abzugeben. Pfd. 1.30 Mt. Näheres in der Expedition. [329]

Schön:

Seibohnen

zu verkaufen. Beste Qualität 324] Kirchgasse 2, Frucht Bierstadt.

Pensionierter Förster und Frau suchen bescheidene

Dauerwohnung

gegen rege Betätigung. Off. an d. Büro d. Zeitung erb.

Frühe und späte

Saatkartoffeln

zu verkaufen. Phil. G. Bierstadt, Moritzstr.

Rhein- und Moselweine

Deutsche Rotweine

Bordeaux-Weine

Obstweine

in reicher Auswahl

Qualität bei

Heinrich Gehr.

Schöfferstr. 2, Bierstadt.

Begr. 1856.